

**Berlin als Gedächtnisort in den ausgewählten Romanen der Nachwende (Uwe Timm,  
Georg Klein und Norman Ohler)**

**Zusammenfassung**

In der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts gibt es viele Texte, in denen die Stadt Berlin zum Schauplatz der Handlung wird. Das ungebrochene Interesse an dieser Stadt in den literarischen und historischen sowie politischen Texten hat mich zur näheren Betrachtung dieses Phänomens angeregt. Die Berlinromane der Nachwende schaffen Platz für den Diskurs über die Gedächtnisorte. Die in der Literatur festgehaltenen Ereignisse (die Verhüllung des Reichstagsgebäudes, Sanierung von Gebäuden, Einsetzung von Gedenktafeln), prägen nicht nur die jeweilige Generation: Sie lassen sich nicht vergessen, weil sie niedergeschrieben werden. Die Ereignisse werden von den Schriftstellern und der Umgebung verarbeitet. So verbinden sich die Geschichte und die individuellen Schicksale auf eine besondere Weise in der Stadt. In den Berlinromanen werden Orte gezeigt, die mit geschichtlichen Ereignissen in Verbindung stehen, es wird auch die Atmosphäre von Berlin als „Stadt des Verbrechens“ wiedergeben. In den Berlinromanen kommen auch die Vergangenheitsstimmen zu Worte: die ehemaligen Bewohner des Scheunenviertels, die vertrieben und umgebracht wurden, sowie die Stimmen der Toten vom Invalidenfriedhof.

Die Romane scheinen ein vollständiges Bild von Berlin zu schaffen, in dem Orte, Personen und die Atmosphäre der Stadt festgehalten werden. Dank der Romane erscheint Berlin als Ort, an dem die Geschichte präsent ist. Das wiedervereinigte Berlin hat sich für neue Bewohner eröffnet, da beginnt ein neues Leben und die Gedächtnisorte werden immer mehr gepflegt sowie geschaffen (Museen, Ausstellungen, Installationen, Stolpersteine), weil sie nicht nur als Touristenmagnet, sondern vor allem auch als Mahnung an die Vergangenheit dienen. Heute entstehen die meisten Gedächtnisorte durch unterschiedliche Initiativen, ohne z.B. Familienangehörige zu engagieren. So scheinen Berliner Gedächtnisorte ihr eigenes Leben zu leben. Die Gedächtnisorte sind wie Wunden, die viele Leute heilen möchten, indem sie dem Ort ein neues Leben zu verleihen versuchen. Der Diskurs über den Umgang mit den Gedächtnisorten, der in der Nachwende angefangen hat, entwickelt sich weiter und wird fortgesetzt, was an der Thematik der heutigen Berlinromanen zu sehen ist.

In der Dissertation werden folgende Werke von: Uwe Timm „Johannisnacht“ (2002), „Halbschatten“ (2008), Norman Ohler „Mitte“ (2002), Georg Klein „Barbar Rosa. Eine Detektivgeschichte“ (2001), Helmut Kuhn „Gehwegschäden“ (2012) in Betracht gezogen. Zusätzlich werden auch Romane von: Dorota Danielewicz „Berlin. Przewodnik po duszy miasta“ (2013), „Auf der Suche nach der Seele Berlins“ (2014), Andreas Baum „Wir waren die neue Zeit“ (2016), Chloe Aridjis „Buch der Wolken“ (2017), Mirna Funk „Zwischen Du und Ich“ (2021), Irina Liebmann „Die Große Hamburger Straße“ (2020) miteinbezogen.